Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 36 (1942)

Heft: 20

Artikel: In den Bergen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925843

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wenig Brot hat, soll mehr Suppe, Kartoffeln und anderes Gemüse essen. Die Kartoffeln sind nicht rationiert. Jedermann kann soviel Kartoffeln essen, als er will. Auch mit Erbsen, Linsen und Bohnen sind wir gut versorgt. Wir haben wirklich noch genug zu essen. Die Brotration ist in vielen Ländern kleiner als bei uns. In Spanien zum Beispiel erhält man nur 80 bis 160 Gramm Brot im Tag. In Grieschenland und andern Ländern ist sogar oft gar kein Brot erhältlich.

Die Brotrationierung beginnt am 16. Oftober. Am gleichen Tag wird auch die Milch rationiert. Ihre Zuteilung ist abgestuft, ähnlich wie beim Brot. Kleinkinder erhalten 7 Dezisliter, die Jugendlichen 6 Deziliter, die alten Leute von über 65 Jahren 5 Deziliter und die übrigen Erwachsenen 4 Deziliter. Den Schwersarbeitern wird ein Deziliter mehr zugeteilt im Tag. Auch die Kranken können mehr Milch beziehen, wenn der Arzt es erlaubt. Die Käseliebhaber können Milchcoupons gegen Käsecupons eintauschen (Coupon = Abschnitt, Zetztelchen). In den Berggegenden darf man sogar Milch gegen Mais eintauschen.

Warum muß der Verbrauch an Brot und Milch eingeschränkt werden? Viele Wiesen sind umgebrochen worden. Es gibt also weniger Gras und Heu. Das Ausland liesert uns auch kein Kraftsutter (Delkuchen, Kleie usw.) mehr. Wir können darum nicht mehr soviel Vieh ersnähren wie früher. Wir haben heute über 100,000 Kühe weniger als vor drei Jahren. Also auch weniger Milch, weniger Butter und weniger Käse. Doch wollen wir uns glücklich schähen. Unser eigenes Land kann diese wichstigsten Lebensmittel immer noch in ausreichensdem Maße liesern.

Dagegen sind wir arm an Weizen und Mais. Die Schweiz muß jährlich etwa 40,000 Eisensbahnwagen voll Getreide einführen. Aus Kasnada, Argentinien usw. Früher bekamen wir von allen Seiten her Brotfrucht. Heute nur noch über Lissabon und Genua. Es sehlt auch an Schiffen und Bahnwagen. Darum fällt es schwer, genügend Getreide ins Land hereinzusbringen. Wir müssen also sehr sparsam sein und gerecht verteilen, was wir haben.

Wir freuen uns, daß wir nun Brot- und Milchfarten bekommen. Sie bringen eine gerechte Verteilung unserer wichtigsten Nahrungsmittel. Nun kann niemand mehr zuviel kausen, sodaß für die andern zu wenig übrig bleibt. Auch die Abstufung ist gerecht. Schwere Arbeit macht hungrig. Wer im Büro sitzt, braucht wenig Nahrung. Kleine Kinder brauchen wesniger Brot, dafür mehr Milch als die Erswachsenen. Wir sind den Behörden dankbar für ihre gute Vorsorge.

In den Bergen.

Mit einem selten schönen Herbst hat uns dieses Fahr beglückt. Durchsichtig und klar ist die Luft, besonders in den Bergen. Auf der höchsten Höhe des Durchgangs zwischen Lauter= brunnen und Grindelwald, auf der Scheidegg, tut sich eine weite Rundsicht auf. Die Fels= und Eisriesen mit in der Sonne flimmernden Schneefeldern in der Nähe geben eine Lücke frei. Dort schimmern die Engelhörner klar in der Ferne. Dann wieder eine Kette von zackigen Spitzen, Hörnern und Kuppeln in allen Formen. Die Sänge derselben sehen sich rötlich an, als ob sie blühen wollten. Es sind die herbstlich gefärbten Sträuchlein und Kräuter. Das Gletscherdorf Grindelwald liegt ganz nahe unter uns, freundlich von der Sonne beschie= nen. Die großen, bläulich-grünlich schillernden Eisblöcke der Gletscherströme des Eiger, Mönch und Jungfrau sind gut zu erkennen. Tags und bei Nacht hört man das Poltern und Donnern der losgelösten Eisblöcke. Dann stürzen fie von Felsabsatzu Felsabsatz und fließen wie stie= bendes Waffer in den alten Rinnen in die Tiefe. Am Weg erfreuen noch einzelne Blumen und Beeren den Wanderer. Trot der borge= rückten Jahreszeit ist die Welt hier oben von vielen Naturfreunden belebt. Auf einem be= quemen Lagerplat erfrischen sich einige Berg= feren (Bergsteiger) am mitgetragenen Essen. Welche freudige Ueberraschung! Ein bekanntes Gesicht! Ein Gehörloser unter diesen Bergkraxlern! Diese hatten der Guggihütte hoch über dem Guggigletscher einen Besuch ge= macht, dann den Gletscher überschritten und waren nun auf dem Heimweg über Männ= lichen nach Wengen. Müde? Onein, gar nicht müde! Aber das Essen und das Ausruhen schmecken gut.

Wir selbst sind wohl etwas müde. Wir wandern bergauf, bergab auf bequemem Weg dem heimischen Bergdorf zu. Ein Junge, der sich uns angeschlossen, bleibt immer wieder stehen und sieht sich den Gletscher an, der von der Jungfrau wie ein breites Band herabfällt und sich der Tiese nähert. Was mag sein Blick wohl juchen in dieser unwirtlichen eisigen Schönheit? Das Kriegsloch, sagt er. Das ist ein
großes Loch im Felsen, das zu Anfang des
Krieges sichtbar wurde. Schon während des
letzen Krieges sei es offen gewesen und habe
sich geschlossen während der Friedenszeit. Nun
werde es kleiner, man erkenne es fast nicht
mehr. Der Krieg werde bald zu Ende gehen,
sagen die Leute. So erklärte das Bürschchen.
Meine Augen suchten in den Falten und Höcksern und Flächen des Jungfraussehirges eis
frig nach dem sich schließenden Kriegsloch. Aber

ich sah es nicht.

Noch einmal so hell strahlte die Sonne. Noch frischer und grüner breiteten sich die Wiesen und Weiden aus. Fröhlich bewegten sich die Kühe und Kinder auf den nahe den Wohnstätten gelegenen Weiden. Un steinigen Sängen, doch in sichtbarer Nähe grasten Schafe und Ziegen. Die Berghäuschen mit ihren gepflegten Blumen vor den Fenstern, mit den schmucken Gärtchen, die großen Hotel, wovon viele geschlossen, alles schien sich auf den Abschluß des Krieges vorzubereiten. Alles schien dem Frieden Tür und Tor öffnen zu wollen und ihn willsommen zu heißen. Möchte es doch so sein, daß die Bölker sich zum Frieden einigen könnten!

Nun werden die Berge und das Bergdorf ihres Sommerkleides bald beraubt sein. Herbstwinde werden wehen, und der Winter wird bald seine Schneedecke darüber ausbreiten. Die Hoffnung auf Friede und Wiedererwachen aber

bleibt bestehen.

Aus dem Jahresbericht der kantonalen Erziehungsanstalten für taubstumme u. schwach= begabte Kinder in Hohenrain (Luzern).

Schuljahr 1940/41 und 1941/42.

Taubstummenanstalt. Eine genaue Statistik führt in die Anzahl der Ein- und Austritte, der Uebertritte in eine höhere Klasse ein. Wir ersahren, daß in acht Klassen 71 Kinder (38 Knaben und 33 Mädchen) unterrichtet werben. Diese kommen aus elf Schweizerkantonen, je einer aus Liechtenstein und Italien. Der Grad des Gehörs wird nach folgender Bezeichnung unterschieden: Taub, schallhörend, voskalhörend, schwerhörig, zweiselhaft, hörstumm. Die Ursache des Gehörschadens wird bei 40 auf Vererbung, bei 22 auf erworbene Schädigung zurückgeführt. Bei neun sehlen die Anzaben. Die Unterscheidung in der Begabung

der Schüler zeigt, daß der Großteil gut bis mittelmäßig begabt ist. Daneben sind zwei als sehr gut, zehn als gering begabt bezeichnet, zwei als bildungsfähig. Das ist der Schülersbestand des Schuljahres 1940/41. Im Jahre 1941/42 steigt die Schülerzahl auf 88. Der Grund dieser Vermehrung liege darin, daß die taubstummen Kinder der St. Josephsanstalt in Vremgarten Hohenrain zugewiesen wurden, weil in Vremgarten die Taubstummenabteislung ausgehoben worden sei.

Herr Direktor Bösch, der vor etlichen Jaheren die Taubstummenlehrerversammlung so freundlich aufgenommen und durchgeführt hatte, ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Ihm sind viele Fortschritte zu versamken. So hat er ein dem Erfassungsvermögen der Kinder angepaßtes biblisches Geschichtsbuch und einen Katechismus heraußgegeben. 24 Jahre lang bekleidete Herr Dierektor Bösch dieses arbeitsreiche und verants

wortungsvolle Amt.

Als sein Nachfolger wurde nach einer Stellvertretung auf 1. Mai 1942 gewählt: H. Vifar A. Bucher in Meggen. Auch in der Kommission gab es eine Veränderung, indem ein seit 1916 tätiges Mitglied und langjähriger Präsident der Kommission starb. Als neues Mitglied trat ein Herr Dr. Th. Bühlmann, Gerichtsschreiber und Großrat in Hochdorf. Als Präsident der Kommission wurde gewählt: H. Prof. Dr. B. Frischsopf, Er-

ziehungsrat in Luzern.

Am 20. Oktober 1941 wurde in der Taubstummen-Abteilung mit neun Kindern ein Kindergarten eröffnet. Zwar mußten vier Kinder wegen körperlicher und geistiger Gebrechslichkeit zurückgewiesen werden. Der Bestand wird nun zirka sechs bis sieben Kinder bestragen. Die Kinder werden an Ordnung, Kuhe und Gehorsam gewöhnt. Auch sindet schon der Sprachbetrieb seine Bslege, indem kurze Lallwörter, die jedes kleine Kind schon braucht, eingeübt werden. Es sollte so möglich sein, daß das Lallwort die Gebärde nicht ausstammen läßt.

Dem Werkunterricht wird viel Wert beigemessen. Auch hier wird bemerkt, daß einzelne Schüler in dieser Arbeit größere Fähigkeiten und Geschicklichkeit beweisen als in den Schulsfächern. So wird ihnen auch gebührende Anserkennung zu teil. Ebenso wird ein Schulgarten bepflanzt und bearbeitet. Für die Kleinen bietet ein großer Sandkasten Gelegenheit zu